

**Billigstrom für Ems 18**

Die Ems-Chemie von Christoph Blocher verkauft fünf Kraftwerke und sichert sich Billigstrom.

**Service**

TV/Radio-Programm 21  
Börse 17

**KULTUR****GESEHEN****Später Romantiker**

◆ **Bernhard Giger**

Die Ferne lockte ihn. Exotische Destinationen, die damals, in den Vierzigerjahren, noch nicht in jedem Reisebüro angeboten wurden: Tanager, Arabien, Hawaii, Tahiti. Jahrelang reiste Erich Wassmer, den alle Ricco nannten, auf Frachtern durch die Welt. Seit jener Zeit ergänzte er die Signatur unter seinen Bildern oft mit einem Anker.

Ein gutes Sinnbild für sein ganzes Leben. Der 1915 geborene Maler, in grossbürgerlicher, kulturoffener Umgebung im Schloss Bremgarten bei Bern aufgewachsen, war ein Grenzgänger. Einer, der den Anker gern hochgezogen hat, um die Geheimnisse des Lebens zu erfahren. Und der in seinen Bildern selber Geheimnisse schuf. Traumwelten, surreale Dekors, in denen junge, nachdenkliche Männer stehen. Viel Sehnsucht nach fernen Stränden, wirklichen und imaginären. Dort, nur dort wollte er ankern.

«Ricco», der Film des im vergangenen Jahr verstorbenen Dokumentaristen **Mike Wildbolz**, folgt chronologisch dieser aussergewöhnlichen Biografie. Riccos Leben und Werk werden kommentiert von Zeitzeugen: Freunden, Verwandten, Sammlern. Und von den einstigen Modellen, auch sie inzwischen über 50, aber noch immer respektvoll, wenn sie vom Mann reden, der sie damals fotografiert und gemalt hat. Die Fotos wurden Ricco zum Verhängnis – wegen Verstoß gegen die Sittlichkeit wurde er 1963 in Frankreich zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Das hat ihn gebrochen.

Das Bild eines Mannes, der vielleicht zu träumerisch und trotz der Reiseerfahrungen zu weltfremd war, zeigt der Film. Ein Romantiker des 20. Jahrhunderts. In der Erinnerung derer, die von ihm erzählen, ein liebenswürdiger Herr. ◆

«Ricco» läuft ab 28. September im Kino im Kunstmuseum.

**KUNSTMUSEUM BERN****Bilder voller Sehnsucht**

*Das Kunstmuseum öffnet heute ein spannendes Kapitel der lokalen Kunstgeschichte – mit Bezügen in die ganze Welt. Der weit gereiste Ricco schuf Werke zwischen naiver Kunst und Fotorealismus.*

◆ **Marcel Henry**

Ricco – das ist Erich Wassmer. Hinter diesem Namen verbirgt sich eine fast vergessene spannende Geschichte: Dem 1915 geborenen Wassmer wurde der kulturelle Grundstock in die Wiege gelegt. Sein Vater, Industrieller, pflegte intensive Freundschaften zu Dichtern, so zum Beispiel zu Hermann Hesse, und zu Malern und Musikern. Und doch zog es ihn in die weite Welt, weg von der behüteten Atmosphäre im Rokoko-Schlösschen (siehe Text nebenan).

**Die Weiten des Meeres**

Finanzielle Schwierigkeiten plagten den Sohn des betuchten Industriellen wohl nie. Er konnte sich Zeit seines Lebens den schönen Seiten des Lebens widmen. Und auch seine Sehnsucht nach der Ferne musste kein Traum bleiben: Nach dem Zweiten Weltkrieg kaufte er sich ein Schiff, segelte zuerst auf dem Genfersee, bald auf dem Mittelmeer, bevor er 1947 sein Schiff in Tanager verkaufte, um auf einem Passagierschiff in die Südsee zu reisen.

Doch anders als einige Kollegen vor ihm fand er nur noch Überbleibsel der Inseldylle. Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies trat Ricco eine Weltreise an, von der er eine Tätowierung auf dem Oberarm zurückbrachte. Das Motiv: ein Schiffsanker – ein Symbol, das zu seinem Emblem wurde, mit dem er viele Gemälde signierte.

Trotz dem schweren Bildungsrucksack und der soliden Kenntnisse der Kunstgeschichte, die ihm von Haus aus auf die Reise mitgegeben wurde, ist Riccos Malerei sehr eigenständig. Es ist eine Kunst, die zwischen Fotorealismus und naiver Malerei alterniert und einiges an kunsthis-



«Nature morte au crayon»: Riccos Werk aus dem Jahr 1953 ist eines der Bilder, die es in der Ausstellung im Kunstmuseum Bern neu zu entdecken gilt.

BILD ZVG

torischem Wissen erfordert, um die Gestalten und Symbole, die Ricco aus mehr oder weniger

**Riccos Malerei ist eine Kunst, die zwischen Fotorealismus und naiver Malerei alterniert.**

bekanntesten Positionen der Geschichte entlehnt, zu verstehen. Es sind subtile Verweise, Symbole, die Figuren in Bezug setzen, wie etwa im Von-Wattenwyl-Bild aus dem Jahre 1967: In Rückenansicht ist der Berner Künstler Peter von Wattenwyl zu sehen. Er trägt eine Lederjacke mit aufgenähtem Harley-David-

son-Zeichen, dazu die typischen Flügel. Im Blick hat er in Frontalansicht den in Rüstung dargestellten Carlos oder Karl von Wattenwyl, der im 17. Jahrhundert Vizekönig von Navarra war. Die zwei Figuren verbindet nicht nur der Blick, sondern auch die gemeinsame Herkunft und die Flügelchen des Familienwappens: drei weisse Flügelchen auf rotem Grund. In ausgereifter Manier verbindet Ricco inhaltlich wie formal die Vergangenheit mit der Gegenwart.

**Die Schönheit der Jugend**

Auffallend vielzählig erscheinen die schlanken Jünglinge und die vielen Verweise auf das Vanitas-Motiv. Die daraus zu lesende Sehnsucht prägt das Spätwerk. Alle Jünglinge haben Vorbilder. Vorbilder in Form von Fotografien. Einige dieser Lichtbilder werden ebenfalls in der Ausstellung «Ricco – inszenierte Wirklichkeit» gezeigt. Diese Arbei-

ten, die vorwiegend auf dem herrschaftlichen Landsitz im waadtländischen Ropraz entstanden sind, wo Ricco ab 1963 seinen Lebensabend verbrachte, sind subtile Darstellungen, die mit viel Respekt die Zartheit der jungen Körper wiedergeben. Im März 1972 ist Ricco, 57-jährig, in Ropraz gestorben.

**Die Rückführung ans Licht**

Riccos Werk war fast vergessen. Nun ist die Zeit reif, ihn dort zu zeigen, wo seine Wurzeln liegen. Mit dieser Wahl öffnet der neue Direktor Matthias Frehner und die junge Ausstellungskuratorin Isabella Jungo eine weitere noch kaum beachtete Seite der lokalen Kunstgeschichte. ◆

**Ausstellung:** Kunstmuseum Bern, Hodlerstrasse 12, bis 19.1.2003, Di 10–21, Mi–So 10–17 Uhr, Montag geschlossen. **Infos:** www.kunstmuseumbern.ch oder 031 3280944. **Vernissage:** heute Abend, 18:30 Uhr.

**KULTOUR****Science-Fiction-Autor Forward gestorben**

Der amerikanische Science-Fiction-Autor Robert L. Forward, der in seinen Büchern wie «Der Regenbogen vom Mars» wissenschaftliche Genauigkeit mit fantasievollen Handlungen verband, ist tot. Er starb nach US-Medienberichten von gestern bereits am vergangenen Samstag mit 70 Jahren in Seattle. sda

**Christian Seiler wird neuer «DU»-Chef**

Christian Seiler übernimmt per 1. Dezember 2002 die Nachfolge von Marco Meier als Chefredaktor der Kulturzeitschrift «DU». Der 41-jährige Seiler war bisher Autor beim «Magazin», der Beilage des «Tages-Anzeigers». mgt

**Walter Kempowski erhält Dedalus-Preis**

Der Dedalus-Preis für Neue Literatur geht in diesem Jahr für das Werk «Das Echolot. Barbarossa 41» an Walter Kempowski. sda

**ORCHESTERGESELLSCHAFT BIEL****Zwei Schweizer und ein Faulpelz**

*Ein «multi-urbanes» Konzert: Bieler Musiker bringen heute «Basler Freuden» in die Dampfzentrale nach Bern.*

◆ **Maria Künzli**

«Der zeitgenössische Komponist ist eine Art Eindringling, der sich zu einem Bankett setzen wird» (Arthur Honegger). Heute bräuchte sich der Schweizer Komponist Arthur Honegger über solche Dinge wohl keine Gedanken mehr zu machen. Er würde zu jedem «Bankett» eingeladen. Aktuellstes Beispiel: Heute Abend spielt die Orchestergesellschaft Biel auf Einladung des Berner Symphonieorchesters das erste Sonderkonzert des BSO in der Dampfzentrale.

**Leicht und positiv**

Gespielt wird nun unter anderem die vierte Sinfonie des 1955 verstorbenen Honegger, Sohn einer Schweizer Kaufmannsfa-

milie. Die vierte Sinfonie nimmt eine Sonderstellung in Honeggers sinfonischem Werk ein. Sie verdankt ihre Entstehung den «Basler Freuden» eines Ferien-

**DAS ORCHESTER****Austausch**

Seit vergangener Saison lädt das Berner Symphonieorchester regelmässig Ensembles anderer Schweizer Städte nach Bern ein und fördert so den Kulturaustausch innerhalb der Schweiz. Dieses Jahr sind die Orchestergesellschaft Biel und das Luzerner Sinfonieorchester (24./25. April) Gäste des BSO. Die Berner werden ihrerseits am 7. Mai im KKL in Luzern spielen. Die Orchestergesellschaft Biel wurde 1969 gegründet. Sie besteht aus professionellen Musikern und hat auch regelmässig Auftritte im Ausland. mkt

aufenthaltes im Jahre 1946 bei Paul Sacher – der Untertitel der Sinfonie lautet «Deliciae Basilienses». Die Sinfonie ist leicht und hat einen erfreulich positiven Unterton, wirkt aber nie oberflächlich, was Arthur Honegger auch ein Anliegen war. Einem vom Waldhorn vorgetragenen Zitat des Schweizer Liedes «Z'Basel an mim Rhy» im zweiten Satz folgt im finalen Allegro, einer Mischung aus Rondo, Passacaglia und Fuge, eine Anspielung an den Basler Morgenstreich.

**Musik soll etwas bewegen**

Mit Klaus Hubers «Litania instrumental» (1957) spielt die Orchestergesellschaft Biel unter der Leitung von Mark Foster das zweite Werk eines Schweizer Komponisten. Der 1924 in Bern geborene Musiker lebt heute in Bremen. Huber ist sowohl in der mittelalterlichen als auch in der seriellen Kompositionspraxis verwurzelt. Er gehört zu den Vertretern einer sich auf Anton

Webern berufenden Gruppe von Komponisten. Huber will mit seiner Musik etwas bewegen: Sie soll zur konkreten sozialen Reflexion anregen.

**Genial und faul**

Er war bekannt für seine Genialität und seine Faulheit: Anatoli Ljadow. Seine «Acht russischen Volkslieder» (op.58) aus dem Jahre 1904 werden heute Abend als drittes Stück gespielt. Es zeigt Ljadows Vorliebe für Volksmelodien und für romantische Stimmungsbilder, die sich auch in seinem berühmtesten Werk «Der verzauberte See» (1909) wiederfinden.

Als viertes Werk spielen die Bieler die «Sinfonia Concertante», KV 364, von Mozart. Für seine Gattung ist dieses Werk aussergewöhnlich ernst und pathetisch. ◆

**Das Konzert** findet heute Abend um 19.30 Uhr im Turbinensaal der Dampfzentrale statt. Abendkasse eine Stunde vor Konzertbeginn.

**NEUHEITEN**

**Hubert von Goisern: Iwasig.** Neun Jahre lang war es – zumindest in unseren Breitengraden – ruhig um den österreichischen

**CDs** Alpinrock. Doch die Stücke auf der neuen Platte haben die Probe bereits bestanden – in Afrika. Bevor er ins Studio ging, stellte von Goisern sie in Städten wie Dakar und Kairo vor und fand sich bald in einen lebendigen Dialog mit Künstlern und Publikum vor Ort verwickelt. Einiges davon ist in die Produktion eingeflossen – mit Stil, wie immer bei diesem fast vergessenen Pionier.

Virgin/EMI

**Spanish Harlem Orchestra: Un Gran Dia En El Barrio.**

Ist dies tatsächlich ein Debüt? Längst überfällig scheint der Tribut an die reiche Musiktradition des New Yorker Viertels Spanish Harlem. Rumba, Salsa, Timba, durchsetzt von üppig gebläsenen Latinjazzlinien – und Schmachtheilen wie «Amor es el pan de la vida / amor es la copa divina» machen die Party perfekt. Bandleader ist Oscar Hernandez, Sänger sind Frankie Vasquez und Jimmy Sabater, den Bass zupft Ruben Rodriguez, und die Bongos klopft Bobby Alende.

Ryko/Zomba

**Les Rita Mitsouko: La Femme Trombone.**

Zwei Jahre nach «Cool Frénésie» entführt Frankreichs coolstes Poppärchen seine Fans erneut in ihre fabelhafte Welt der Harmonie und der grossen Gefühle. Die Zeiten, als Bowie-Produzent Tony Visconti nach Paris jettete, um Rita Mitsoukos French New Wave Pop zu produzieren, liegen zwar schon gut fünfzehn Jahre zurück. Trotzdem ist dem Duo mit «La Femme Trombone» nach vielen



schrägen Experimenten wieder ein Album gelungen, das ein Klassiker werden könnte.

Virgin/EMI

**Bright Eyes: Lifted Or The Story Is In The Soil, Keep Your Ear To The Ground.**

Wer seine Platte so nennt, macht auf Kult. Alles ist Kult an der fünften Platte von Bright Eyes, dem Ensemble des 22-jährigen Sängers Conor Oberst: das karge Songwriting, die tragische Stimme, die abgründigen Texte und die klassisch anmutende Instrumentierung, die in krassm Gegensatz zur saloppen Lo-Fi-Produktion steht. Ist Oberst ein neuer Dylan, wie die US-Magazine nach einer ausverkauften Tournee schwärmen? Von dieser neuen CD ausgehend, muss man sagen: nein. Weil keine seiner bedeutungsschwangeren Strophen hängen bleibt.

Wichita/EFA

**Lincoln: Mettle.**

Sie haben das Album in einem schottischen Schloss, in einem grossen Raum mit offenem Feuer aufgenommen. Natürlich hört man das, und man soll es hören, auch wenn sich der Produzent für allfällige Nebengeräusche entschuldigt. Es sind keine Schlossgespenste, die wir hören, es sind die Vibrationen der Seelen, die hier musizieren. Was Bright Eyes krampfhaft versuchen, gelingt Lincoln mit Leichtigkeit: eine intime Stimmung zu schaffen, der man sich nicht entziehen kann.

Narwahl/BMG